

# Vorbeigedacht Am Leben

Christoph Peters' Roman-Erstling  
„Stadt Land Fluß“



**Titel** Stadt Land  
Fluß

**Autor** Christoph  
Peters

**Verlag** Frankfurter  
Verlagsanstalt

**Preis** 38 Mark, 278  
Seiten

**Inhalt** Moderner  
Schelmenroman

über den Kunsthistoriker Walkenbach, der in der niederrheinischen Provinz über den Holzschnitzer Henrick Douwerman schreibt und darüber sich und seine Freundin verliert.

Von PATRICK HORST

Seit Jahren geht die Klage unter Verlegern, Lektoren und Kritikern, daß es keine guten deutschen Roman-Autoren mehr gebe. Wo ist er, der Nachwuchs, der in die Fußstapfen der alternden Garde deutscher Großschriftsteller vom Range eines Günter Grass, eines Martin Walser oder einer Christa Wolf treten könnte? Wo ist der junge Autor (die Autorin), der (die) das Lebensgefühl der jüngeren Generation ausdrücken oder den großen Deutschlandroman der 90er Jahre schreiben kann? Er (sie) ward noch nicht gefunden.

Dazu ist es vielleicht noch zu früh. Großschriftsteller wird man nicht mit einem gelungenen Erstling; diesen Status muß man sich - vorausgesetzt, es sei in der Tiefebene der heutigen Kultur noch möglich, zum Berg zu wachsen - erarbeiten. Es gibt allerdings wieder Talente im deutschen Kulturraum: Ingo Schulze aus dem Osten, Judith Hermann aus dem Westen Berlins. Die Schweizerin Zoe Jenny. Ralf Bönt aus Ostwestfalen.

Und nun den aus der niederrheinischen Provinz stammenden Christoph Peters. „Stadt Land Fluß“ heißt sein Erstling. Die Frankfurter Verlagsanstalt hat den Roman zu ihrem alleinigen Frühjahrsbuch erkoren, das Buch und sein Autor sind reichlich mit Vorschußlorbeeren überschüttet worden.

Es ist mehr als ein Nachruf auf die dahingegangene Provinz, was Christoph Peters dem Leser in seiner poesievoll verschlungenen Erzählung zu bieten hat. Sein Held Thomas Walkenbach, wie Peters Anfang 30 und in Kalkar am Niederrhein geboren, ist eine exemplarische Figur, auch für Großstädter seiner Generation. Seit Jahren arbeitet Walkenbach, der Student der Kunstgeschichte, an seiner Doktorarbeit über den genialen Holzschnitzer Henrick Douwerman. Das bringt ihm zwar immer mal wieder tief-schürfende Einsichten, aber den Abschluß bringt es ihm nicht.

So kann es nicht ausbleiben, daß die „Philosophie der Zen-

tralperspektive“, das zweite große Arbeitsfeld des Kunsthistorikers Walkenbach, mehr und mehr zur eigenen Lebensphilosophie wird:

„Das Ich als (auto-)mobiler Mittelpunkt des Universums. Der Hauptsehstrahl entspringt dem Auge des Betrachters und schießt mit Lichtgeschwindigkeit auf seinen Fluchtpunkt zu. Um diese Achse kreisen Himmel und Erde.“ Das Problem dieser Auto-Omnipotenz erkennt Walkenbach auch: „Menschen und Dinge ohne Verbindung. Zwei Standorte können niemals identisch sein. Ein Zucken der Pupille verschiebt alle Parameter. Wie soll man sich da verständigen?“

Zum Glück ist Hanna da. Beziehungsweise, zum Glück war sie da. Jetzt nämlich ist sie verschwunden. In der Erinnerung sieht die Welt zwar immer noch reichlich verschlungen, aber doch nüchterner aus als im Rausch der Liebe oder des Schnapses, den Walkenbach früher in Unmengen getrunken hat. Das Liebesglück mit Hanna entpuppt sich im Rückblick als „Glück der Kategorie, die in der Brust schmerzt“. Sie passen eigentlich nicht zusammen: Hanna, die tüchtige Zahnärztin, die sich blendend mit ihren und seinen Eltern versteht, und Walkenbach, der schlaf-süchtige Kunststudent, den sie nur heiratet, „weil himmlische Mächte ihre Finger im Spiel gehabt haben“.

Wenn es nach Walkenbachs Vater gegangen wäre, hätte er Hanna gar nicht heiraten dürfen. Ob er es richtig fände, wirft Walkenbach senior seinem Sohn vor, daß Hanna sich für ihn abrackere, während er „auf deutsch gesagt, den Arsch nicht hochbekäme, nach dem Motto: Lieber Gott, erhalte meiner Frau ihre Arbeitskraft und mir meinen guten Appetit“. Walkenbach gibt sich zwar der Illusion hin, daß sein Vater ihn nicht kränken könne, auch daß das Geld, das er nicht verdient, nie Thema zwischen Hanna und ihm gewesen sei, aber im tiefsten Innern weiß er es anders.

Autor Christoph Peters, Zögling eines katholischen Internats, Kunststudent und Meisterschüler, arbeitet heute als Fluggastkontrolleur auf dem Frankfurter Flughafen. Was Walkenbach macht, wissen wir nicht. Daß er sich weiter seinen kunstgeschichtlichen und philosophischen Interessen widmet, ist unwahrscheinlich, jedenfalls im Hauptberuf. Schließlich muß er jetzt, wo Hanna abwesend ist, sein Geld allein verdienen. Vielleicht ist er weniger glücklich als früher. Wahrscheinlich ist er dafür wieder Herr seiner Biographie, die Hanna ihm entrissen hatte. Und ganz bestimmt sind die Brustschmerzen weniger geworden.

Hamburger Abendblatt

9. März 1999, 8.